

Ernst Schubert

Bau- und Bildkunst im Spiegel  
internationale Forschung

# Magdeburg statt Memleben?

Berlin: 1989

Vor dem vorderen Gutshof von Memleben – an der Unstrut, Kreis Nebra – stehen Ruinenmauern von erstaunlichen Ausmaßen (Abb. 1). Kunsthistorische Forschungen der letzten Jahrzehnte und insbesondere die archäologischen Ausgrabungen Gerhard Leopolds<sup>1</sup> ermöglichten eine zweifelsfreie Deutung dieser Baureste, die man früher für die Rekonstruktion der Königspfalz Memleben in Anspruch nahm (Abb. 2).<sup>2</sup> Tatsächlich handelt es sich aber um die Mauern einer Kirche, einer monumentalen, gesteten, dreischiffigen und doppelchörigen Basilika aus dem 10. Jahrhundert, die König Otto I., der spätere Kaiser Otto der Große, errichten ließ und die beinahe ebensogroß war wie seine Magdeburger

Kathedrale, die sächsische Metropolankirche, die nicht viel später, seit 955, emporwuchs.<sup>3</sup>

Der Grundriß der Memlebener Kirche (Abb. 3) war offenbar ganz regelmäßig: Zwischen zwei Querhäusern mit weit vorspringenden, breiten Apsiden erstreckte sich das dreischiffige Langhaus, ein wenig kürzer als die Querhausbreite. Die Ostpartie wies Nebenapsiden an den Querhausarmen auf, und unter dem Sanktuarium wird eine Krypta vermutet.<sup>4</sup> Die Apsis des Westchors war ebenfalls ohne Einzug, und hier hatte man den Einbau einer Krypta vorbereitet, sie wurde aber nicht ausgeführt.<sup>5</sup> Das westliche Querhaus hatte schon eine ausgeschiedene Vierung, und im Winkel zwischen

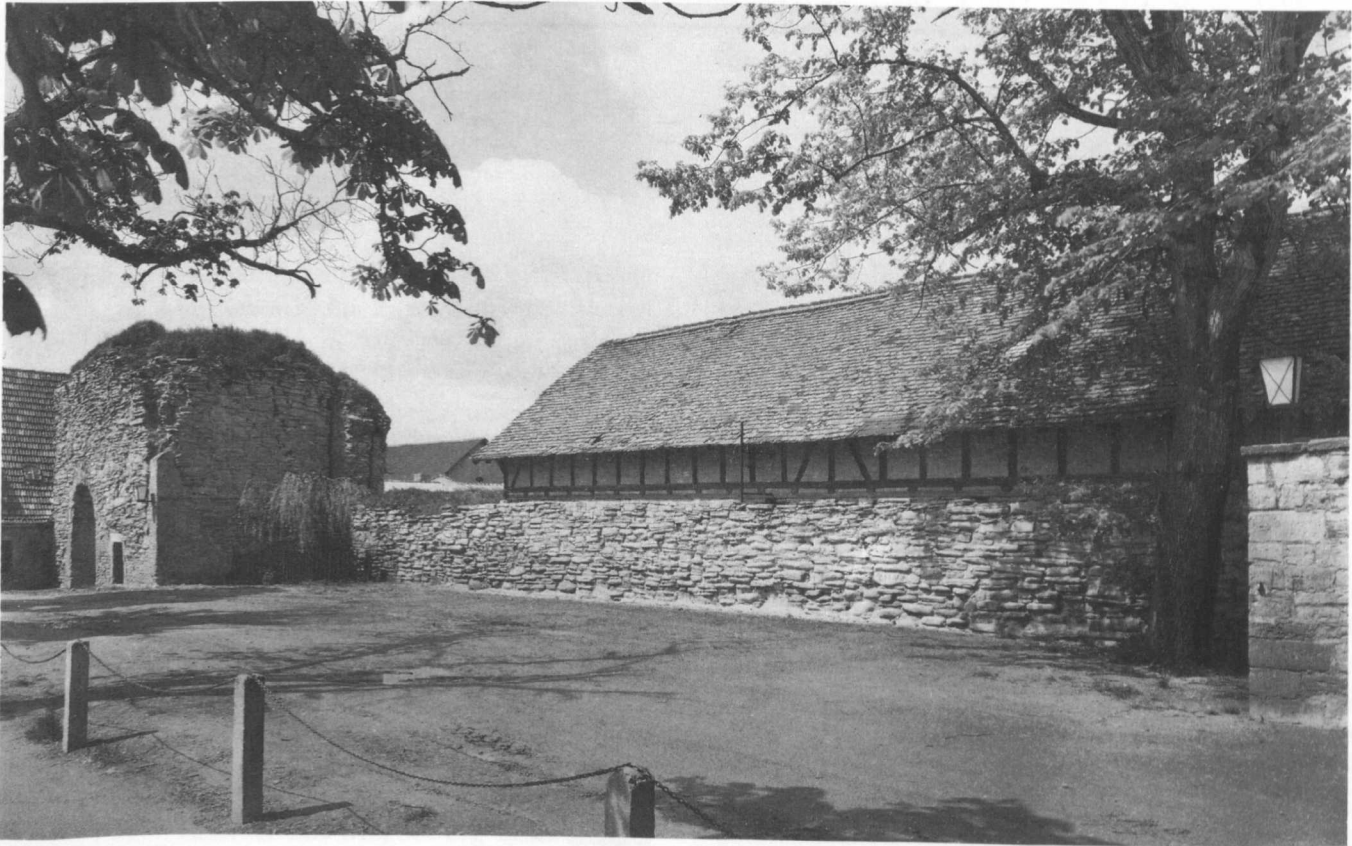


Abb. 1 Memleben. Mauerreste der ottonischen Kirche, Südarm des Westquerhauses und Südwand

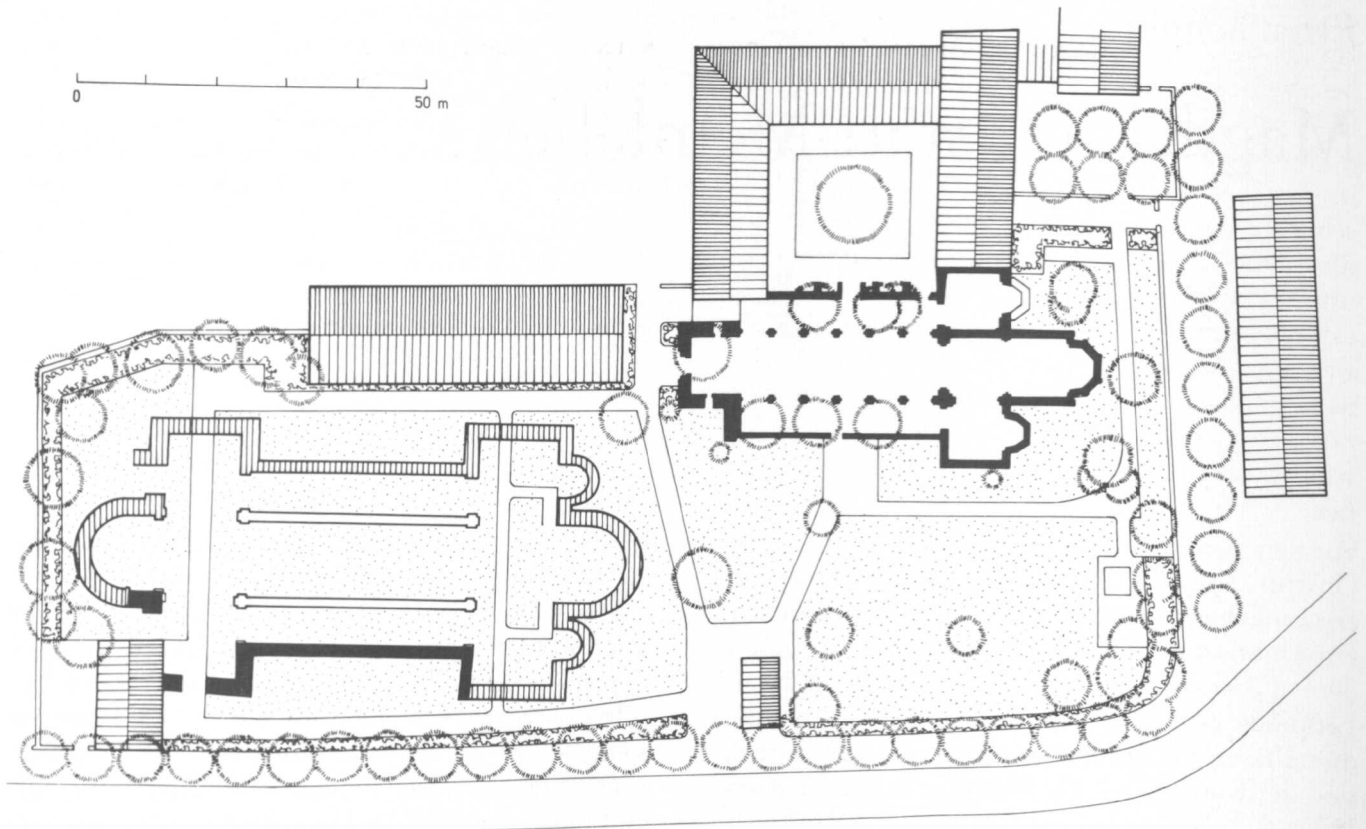


Abb. 2 Memleben. Lageplan der Kirchen des 10. und des 13. Jahrhunderts von G. Leopold

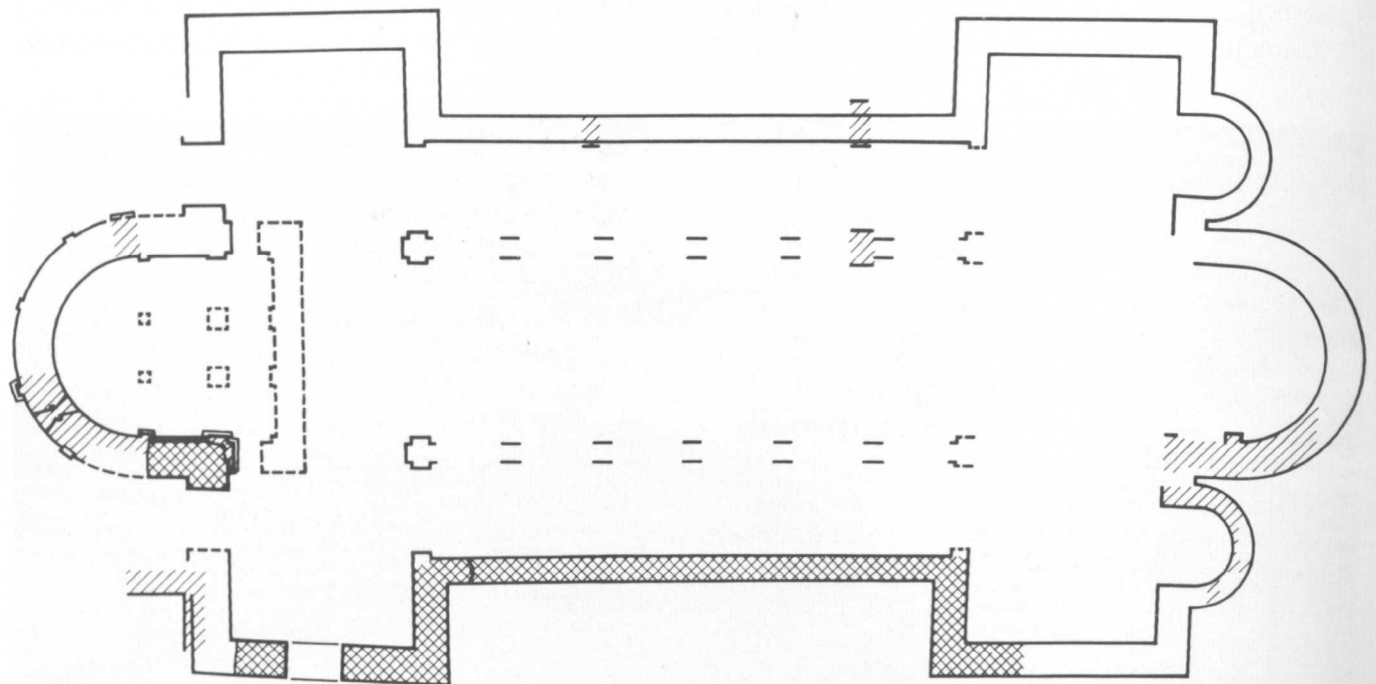





Abb. 3 Memleben. Ottonische Kirche.  
Grundriß nach G. Leopold

-  1 über dem Boden erhaltene Teile
-  2 archäologisch nachgewiesene Fundamente
-  3 Ergänzungen

0 10 20 30 m

dem Südarms des Westquerhauses und der Westapsis lag ein weiterer zur Kirche gehöriger Raum. Über beiden Vierungen wären Vierungstürme denkbar (Abb. 4).

Der quadratische Schematismus – je drei quadratische Joche bilden die Querhäuser und das Mittelschiff, je sechs halb so große die Seitenschiffe – und die Symmetrie der Anlage ließen vermuten, daß die ottonische Memlebener Pfalzstiftskirche als eine richtungweisende Architekturschöpfung für den sich entwickelnden romanischen Stil anzusehen ist.<sup>6</sup> – Eine Klausur konnte bisher weder an der Süd- noch an der Nordseite der Kirche nachgewiesen werden, und auch über die Lage der Pfalz gibt es bisher nur Spekulationen.

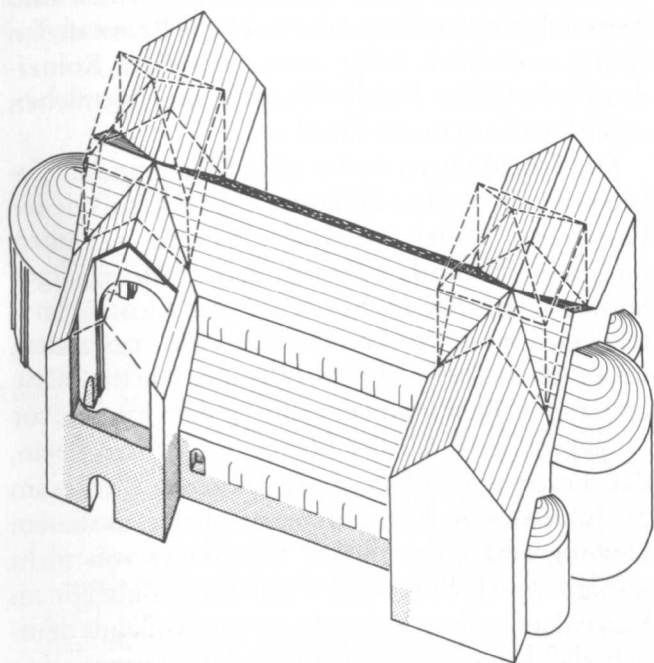


Abb. 4 Memleben. Ottonische Kirche.  
Isometrische Rekonstruktion von G. Leopold

Wenn sich die Datierung der großen ottonischen Kirche in Memleben, die zuletzt vorgeschlagen wurde,<sup>7</sup> Baubeginn schon 942, als richtig erweist, dann ist zu fragen, wofür König Otto diese Kirche an diesem Ort erbauen ließ. Überlegungen in dieser Richtung hat Gerhard Streich vorgetragen und zu begründen versucht.<sup>8</sup> Er führt wörtlich aus: Die »Frühdatierung« der ottonischen Anlage in Memleben »könnte zu weitreichenden Folgerungen über die zuge dachte Funktion der Pfalz Memleben führen, vor allem im Hinblick auf die geplante Gründung der sorbenländischen Bistümer und den Ausbau der Magdeburger Pfalz mit ihrem Pfalz kloster und dessen Erhebung zum Erzbistumssitz.«<sup>9</sup> An anderer Stelle schreibt Streich: »Doch noch einmal zurück zu Memleben mit seiner rätselhaften Großkirche. Im Hinblick auf Magdeburg könnte man daran denken, daß ein ursprünglicher Plan, hier« –

also in Memleben – »eine zentrale Pfalzanlage mit einem Pfalzstift entstehen zu lassen, schon bald nach der Errichtung der imposanten Pfalzstiftskirche zugunsten Magdeburgs fallengelassen und revidiert worden ist, wo 955 der Neubau der Kloster- und zukünftigen Kathedralkirche begonnen wurde.«<sup>10</sup> Schließlich stellt Streich fest: »Wenn die vorgeschlagene Frühdatierung des unlängst ergrabenen Memlebener Monumentalbaus in die Frühzeit Ottos I. bald nach 942 zutrifft, dann hätte das ottonische Königtum nach dem bescheidenen Auftakt von Quedlinburg sehr bald und plötzlich zu einem überraschenden Höhepunkt seiner sakralen Repräsentation durch eine großartige Architekturleistung gefunden. Die gewaltige doppelchörige Basilika nach einem streng symmetrischen Schema, mit zwei Krypten – Westkrypta wohl unvollendet –, Doppeltransept, das Westquerhaus schon mit ausgeschiedener Vierung, übertraf in ihren Ausmaßen fast alle zeitnahen Bischofskirchen und gab unübersehbare Anregungen für den Großkirchenbau der Folgezeit bis hin zu St. Michael in Hildesheim. Sie nahm damit eine mit der Aachener Marienkapelle vergleichbare Stellung in der Architekturgeschichte ein, und trotz allen Schweigens der schriftlichen Überlieferung . . . kann sie wohl am ehesten als eine zentrale Pfalzstiftskirche zu Ehren des Totengedächtnisses Heinrichs I. an dessen Sterbeort interpretiert werden . . . Diese Marienkirche war wohl, ebenso wie die Aachener, schon mit Blick auf die spätere Kaiserkrönung projektiert. Sie brauchte den Vergleich mit dem Magdeburger Dom (Säulenbasilika), der Grabeskirche des Kaisers, . . . nicht zu scheuen, für die durch die Reliquien- und Spolienimporte aus Italien eine Aachen-imitatio nicht zu übersehen ist.«<sup>11</sup>

Soweit Gerhard Streichs Schlüsse aus der Kombination von Gerhard Leopolds Grabungsergebnissen mit der Frühdatierung, Streichs Überlegungen sind durchaus nicht abwegig, aber sie gehen bis an die Grenze vertretbarer Vermutungen, und sie sind nicht verifizierbar, solange die Datierung jener ungewöhnlich großen Kirche noch vor der Mitte des 10. Jahrhunderts nicht zweifelsfrei abgesichert werden kann.

Andere, für die Geschichte der Ostpolitik der Ottonen nicht unwichtige Überlegungen, die man angesichts des Memlebener Großbaus anstellen könnte, die aber bisher merkwürdigerweise nicht zur Sprache kamen, sind gewiß überzeugender.

Die mittelalterlichen Herrscher sorgten bekanntlich in der Regel für ihr Seelenheil, indem sie möglichst bald nach der Thronbesteigung eine Grabeskirche stifteten und angemessen, also sehr reich, ausstatteten: Heinrich I. in Quedlinburg,<sup>12</sup> Heinrich II. in Bamberg,<sup>13</sup> die Salier in Speyer,<sup>14</sup> Lothar



von Supplinburg in Königslutter.<sup>15</sup> Dabei entspricht, das sei hier nur beiläufig bemerkt, der Größenunterschied der Anlagen in Quedlinburg und Magdeburg wahrscheinlich ziemlich genau den veränderten machtpolitischen Vorstellungen und Gegebenheiten der dort begrabenen Könige und ihrer Zeit. Darf und muß man aber nicht fragen, wo denn Kaiser Otto II., der Sohn Ottos des Großen, seine Grabeskirche zu stiften beabsichtigte? Die nächstliegende Antwort auf diese Frage wäre – was gleich begründet werden soll –, daß Otto II. diese Funktion der großen Memlebener Kirche zgedacht hatte, die sein Vater bereits begonnen hatte und wo sein Vater und sein Großvater gestorben waren. Otto II. hat dort wohl vier Jahre nach seinem Regierungsantritt eine Klostergemeinschaft angesiedelt und diese neue Stiftung mit geradezu unglaublich reichen Schenkungen und einzigartigen Privilegien ausgestattet.<sup>16</sup> Auf seine Bitte verlieh Papst Benedikt VII. dem Kloster Memleben 981 »die Benediktinerregel, den päpstlichen Schutz und die rechtliche Gleichstellung mit Fulda und Reichenau unter Einschränkung der Rechte des Diözesenbischofs.«<sup>17</sup> Fraglos hatten die Memlebener Benediktiner nicht zuletzt die Aufgabe, den Totendienst für das Herrscherhaus zu verrichten, für die hier verstorbenen ersten beiden Ottonen, erst recht aber natürlich für den Klosterstifter, für Kaiser Otto II. – Die Tatsache, daß dieser in Rom ums Leben kam und im Petersdom sein Grab fand, könnte Memleben zum Verhängnis geworden sein.

Der genaue Zeitpunkt von Kaiser Ottos Klosterstiftung ist nicht bekannt.<sup>18</sup> Am 1. August 976 übereignete er aber der bischöflichen Kirche in Zeitz zwei Kirchen in Memleben – also auch die von seinem Vater begonnene Großkirche, die spätere Klosterkirche.<sup>19</sup> Aus dieser Tatsache darf man folgern, daß damals an die Klostergründung in Memleben noch nicht gedacht war; denn nach der Gründung bzw. der Absicht der Gründung wäre wohl nicht nur das Kloster *expressis verbis* genannt worden, sondern die Übereignung natürlich unterblieben.<sup>20</sup> Laut Urkunde vom 20. Mai 979 bestand das neue Kloster in Memleben jedoch bereits.<sup>21</sup> Zu gleicher Zeit, also seit 979, verzichtete der Kaiser nun, was der Forschung längst aufgefallen war,<sup>22</sup> darauf, das Merseburger Bistum, das er bis dahin seinem Günstling, Bischof Giselher von Merseburg, zu liebe »mit Schenkungen reich bedacht hatte«, weiter zu dotieren.<sup>23</sup> Die Forschung nimmt als Grund dafür seit eh und je an, daß die Aufhebung des Bistums Merseburg damals schon beschlossene Sache war.<sup>24</sup> Drängt sich bei dieser Sachlage nicht eigentlich die Frage auf, ob die beiden kaiserlichen Beschlüsse, das Kloster Memleben zu stiften und das Bistum Merseburg aufzuheben, vielleicht nicht zufällig

gleichzeitig gefaßt wurden? Die drei Urkunden über Schenkungen an das neue Memlebener Kloster, die die Benediktiner unvorstellbar reich machten und singulär sind, datieren vom 21. Juli 981.<sup>25</sup> Genau einen Monat zuvor, am 20. Juni 981, war Erzbischof Adalbert von Magdeburg gestorben, so daß Giselher von Merseburg ihm nach der Erfüllung der dafür notwendigen kirchenrechtlichen Vorschriften nachfolgen konnte.<sup>26</sup> Am 10./11. September desselben Jahres wurde die wichtigste Voraussetzung für den Wechsel Giselhers von der Merseburger auf die Magdeburger Kathedra geschaffen. Da kein Bischof den Bischofsitz wechseln durfte, wurde die Merseburger Kathedrale liquidiert: Am 10./11. September 981 wurde das Merseburger Bistum aufgehoben<sup>27</sup> und die Diözese unter Halberstadt, Meißen und Zeitz aufgeteilt, während der weltliche Besitz an den König zurückfiel. Sollte etwa auch diese Koinzidenz kaiserlicher Entscheidungen über Memleben und Merseburg reiner Zufall sein?

Die Schenkungen an das neue Kloster in Memleben erregten ob ihrer Höhe die Aufmerksamkeit der Forschung. Walter Schlesinger schrieb: »Zehnten im Friesenfeld und Hassegau, also im Merseburger Sprengel, tauschte der König 979 vom Kloster Hersfeld ein, dem sie seit karolingischer Zeit zustanden, überwies sie aber nicht dem Bistum, wie dies hätte erwartet werden können, sondern dem kurz zuvor ... gegründeten Kloster Memleben. Bedenkt man, daß diesem unweit Merseburg gelegenen Kloster am 21. Juli 981 vom König eine riesenhafte, in diesem Umfang einzig dastehende Schenkung von nicht weniger als elf Burgwarden mit allem Zubehör im Slawenlande gemacht wurde, so wird vollends deutlich, daß Merseburg hinsichtlich der Slawenmission damals abgeschrieben war. Vielmehr sollten die ihm einst von Otto dem Großen zgedachten Aufgaben, sofern sie nicht von Meißen und Zeitz aus zu bewältigen waren, sondern einen festen Stützpunkt im altdeutschen Hinterlande erforderten, nunmehr auf Memleben übertragen werden.«<sup>28</sup>

Um es kurz zu machen: Spricht nicht sehr viel dafür, daß Kaiser Otto II. die ungewöhnlich große Memlebener Kirche als Grabeskirche für sich ausersehen hatte – vielleicht aber auch als neuen Bischofsitz anstelle von Merseburg? Deshalb zuerst die Klosterstiftung, dann die überreichen Schenkungen an das Kloster und die wirtschaftliche und politische Stärkung nicht zuletzt durch die Aufhebung, also auf Kosten des Bistums Merseburg. Der brennende persönliche Ehrgeiz Bischof Giselhers, der nach allgemeiner Ansicht die Aufhebung des Bistums Merseburg betrieb, um Erzbischof von Magdeburg werden zu können, ist möglicherweise ganz oder doch wenigstens teilweise Thietmars animose und gekränkte Erfindung.<sup>29</sup>

Kaiser Ottos II. früherer Tod hat seine Memlebener Pläne und letztlich sogar die schon von ihm getroffenen Maßnahmen zugunsten Memlebens zunichte gemacht. Die von ihm vielleicht vorgesehene Bistumsgründung wurde nicht einmal spruchreif, als der Kaiser schon 980 nach Italien zog, um nie wieder heimzukehren. Am Ende hat Kaiser Heinrich II. mehr als dreißig Jahre später – eine zum Nachdenken anregende Analogie – mit Kloster Memleben wiederholt, was Kaiser Otto II. mit dem Bistum Merseburg gemacht hatte: Er hob das Reichskloster Memleben auf, weil er dessen Besitz für die Ausstattung seiner eigenen Grablege, für die Dotierung des von ihm gestifteten Bamberger Doms und Bistums mit Land und Leuten, mit wirtschaftlicher Macht benötigte.<sup>30</sup> Laut Urkunde vom 5. Februar 1015 kam der gesamte Besitz des Klosters

Memleben als Tauschmasse an das Kloster Hersfeld,<sup>31</sup> das dafür gerne bereit war, das neue fränkische Bistum Kaiser Heinrichs II. nicht nur lebensfähig, sondern reich zu machen.

Auf die Tatsache, daß es bei allen diesen Maßnahmen deutscher Kaiser zugleich um handfeste Politik, um die Planung der weiteren Ostmission und -expansion ging, muß abschließend wenigstens noch einmal hingewiesen werden, zumal erst in diesem Zusammenhang deutlich wird, welche große Rolle Memleben zugeordnet war: Es hatte offenbar Aufgaben reichspolitischer Größenordnung übernehmen sollen. – Die Frage »Magdeburg statt Memleben« wäre mit »vielleicht« zu beantworten, und dann könnte ergänzt werden: »aber sehr wahrscheinlich Memleben statt Merseburg«, ob nun mit der Residenz eines Bischofs oder ohne.

## Anmerkungen

- 1 Leopold, G.: Grabungen im Bereich der ottonischen Kirche Memleben: Westchor; in: Siedlung, Burg und Stadt, Berlin 1969, S. 525–532; Leopold, G.: Das Kloster Memleben, Berlin 1986<sup>2</sup>; in: Das Christliche Denkmal, H. 96; vgl. auch Bellmann, F., und Leopold, G.: Das Benediktinerkloster St. Maria zu Memleben; in: Pfalzenexkursion des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 10.–14. Oktober 1960 (Manuskriptdruck), S. 83; Bellmann, F., und Leopold, G.: Die ottonische Abteikirche Memleben; in: Varia Archaeologica, Berlin 1964, S. 354–363; Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Der Bezirk Halle; Berlin 1976, S. 271–272
- 2 Butschkow, H.: Was brachten die Grabungen nach der Kaiserpfalz Memleben?; in: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 14, 1938, S. 81. Vgl. auch die Akten »Memleben« des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle.
- 3 Zur Rekonstruktion des ottonischen Magdeburger Doms siehe zuletzt Leopold, G.: Der Dom Ottos I. zu Magdeburg. Überlegungen zu seiner Baugeschichte; in: Architektur des Mittelalters, Funktion und Gestalt; hrsg. von F. Möbius und E. Schubert, Weimar 1984<sup>2</sup>, S. 63–83. Vgl. auch Schubert, E.: Der Magdeburger Dom, Berlin 1974, S. 11–16; Schubert, E.: Der Dom zu Magdeburg, Berlin 1984; in: Das Christliche Denkmal, H. 50/51, S. 2–3; Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Der Bezirk Magdeburg; Berlin 1974, S. 263–265; Schubert, E.: Der ottonische Dom in Magdeburg. Die Umbauten der 1. Hälfte des 11. Jh. nach den literarischen Quellen; in: Zeitschr. für Archäologie 16, 1982, S. 211–220; Schubert, E.: Der ottonische Dom in Magdeburg. Die Baugeschichte und die Angaben der literarischen Quellen über die Bestattungen Kaiser Ottos I. und seiner Gemahlin Edith; in: Acta Historiae Artium XXVIII, 1982, S. 229–235
- 4 Leopold, G.: Archäologische Forschungen an mittelalterlichen Bauten; in: Denkmale in Sachsen-Anhalt. Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Halle und Magdeburg. Erarbeitet im Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, Weimar 1983, S. 172
- 5 Leopold, 1969, wie Anm. 1, S. 528–529 und 531
- 6 Vgl. Streich, G.: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters, Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen, Teil I/II, Sigmaringen 1984; in: Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sonderband 29, Teil I/II, S. 401–402
- 7 Schubert, E.: Zur Datierung der ottonischen Kirche zu Memleben. In: Siedlung, Burg und Stadt, Berlin 1969, S. 515–524
- 8 Wie Anm. 6, S. 167–168, 173–175, 401–402
- 9 Streich, wie Anm. 6, S. 167
- 10 Streich, wie Anm. 6, S. 173
- 11 Streich, wie Anm. 6, S. 401–402
- 12 Dazu zuletzt Lehmann, E.: Die »Confessio« in der Servatiuskirche zu Quedlinburg; in: Skulptur des Mittelalters, Funktion und Gestalt, hrsg. v. F. Möbius und E. Schubert, Weimar 1987, S. 8–26; Leopold, G.: Die Stiftskirche zu Quedlinburg, Berlin 1970<sup>2</sup>; in: Das Christliche Denkmal, H. 37, S. 1–3
- 13 Dazu zuletzt Winterfeld, D. v.: Der Dom in Bamberg. Band I. Die Baugeschichte bis zur Vollendung im 13. Jahrhundert, mit Beiträgen von R. Kroos, R. Neumüller-Klauser und W. Sage. Berlin 1979, bes. S. 19 und 170–172; Haas, W.: Der Bamberger Dom. Königstein i. T. 1973; in: Die Blauen Bücher, S. 3–5
- 14 Kubach, H. E.; Haas, W.: Der Dom zu Speyer. 3 Bde., München 1972; in: Kdm. Rheinland-Pfalz, Bd. 5, Textband S. 923–968
- 15 Dazu zuletzt Budde, R.: Deutsche Romanische Skulptur 1050–1250. Aufnahmen A. Hirmer und I. Ernstmeier-Hirmer, München 1979, S. 40–41
- 16 Die Nachweise bei Schubert, E., wie Anm. 7, S. 515–524. Vgl. auch Schlesinger, W.: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, I. Bd., Von den Anfängen kirchlicher Verkündigung bis zum Ende des Investiturstreites, Köln, Graz 1962; in: Mitteldeutsche Forschungen 27/I, S. 562
- 17 Wörtliches Zitat des Regests, vgl. Weirich, H.: Das Privileg Benedikts VIII. für Memleben. In: Sachsen und Anhalt Bd. 12, 1936, S. 83–94, bes. S. 83
- 18 Vgl. dazu Schubert, wie Anm. 7, S. 516–517

- 19 Monumenta Germaniae Historica Diplomata Bd. II, Otto II. Nr. 139
- 20 Vgl. Schubert, wie Anm. 7, S. 516, 518
- 21 Wie Anm. 18, Nr. 191
- 22 Vgl. Claude, D. : Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil 1, Köln, Wien 1972; in: Mitteldeutsche Forschungen 67/I, S. 124; Schlesinger, wie Anm. 7, S. 62
- 23 Das Zitat bei Claude wie Anm. 22
- 24 Holtzmann, R. : Aufhebung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg; in: Sachsen und Anhalt 2, 1926, S. 47, vgl. auch Anm. 22
- 25 Wie Anm. 19, S. 194–196
- 26 Claude, wie Anm. 22, S. 128
- 27 Schlesinger, wie Anm. 16, S. 60–67; Claude, wie Anm. 22, S. 139–144
- 28 Schlesinger, wie Anm. 16, S. 62
- 29 Wahrscheinlich trafen sich hier politische Erwägungen des Kaisers mit persönlichen Absichten Giselhers. Beider Interessen konnten mit der Aufhebung des Bistums begünstigt werden: Der Kaiser sah sich in der Lage, den Besitz des Klosters seiner vorgesehenen Grablege beträchtlich zu vergrößern, der Bischof erhielt größere, seiner Veranlagung angemessenere Aufgaben.
- 30 Die Nachweise dafür bei Schubert, wie Anm. 7, S. 520. Siehe auch Geschichte Thüringens. Hrsg. von H. Patze und W. Schlesinger, 2. Bd., 1. Teil: Hohes und spätes Mittelalter, Köln, Wien 1974; in: Mitteldeutsche Forschungen Bd. 48/II, Teil 1, S. 3–4; Schurig, H. : Das Kloster Memleben; in: Das tausendjährige Memleben. Von einer Arbeitsgemeinschaft hallischer Studenten. Halle 1936; in: Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte 11. H., S. 12–14
- 31 Wie Anm. 19, Bd. III, Heinrich II. Nr. 331